

GALERIE

SINGEN

Bill Stewart Trio im Kulturzentrum Gems

Viele junge Schlagzeuger möchten so spielen wie der New Yorker Drummer Bill Stewart. Warum, das wird er beim Konzert am Donnerstag, 8. Juni, 20.30 Uhr, mit seinem Trio beim Jazzclub Singen demonstrieren. Am Bass hat er den legendären Larry Grenadier und am Tenorsax den fantastischen Walter Smith III dabei. Die New York Times schrieb: „Sein wahres Können liegt darin, eine gute Band auf unerklärliche Weise noch besser klingen zu lassen – ein Melodiker innerhalb des Konzepts von Rhythmik.“ Reservierung: karten@jazzclub-singen.de (sk)

REICHENAU

Pianist Paul Amrod bei Jazz auf der Insel

Im Juni und Juli wird der Pianist Paul Amrod mit dem Bassist Viacheslay Grytsenko freitags und samstags von 18 bis 21 Uhr auf der Terrasse des Hotels Amelia, An der Schiffände 8, auf der Reichenau spielen. Das Konzert im Cool-Jazz-Stil findet nur bei gutem Wetter statt. Der Eintritt ist frei. (sk)

ALLENSBACH

Schweizer Stimmartist auf der See-Bühne

Der vielfach ausgezeichnete Schweizer Stimmartist Martin O. kommt am Donnerstag, 15. Juni, 19.30 Uhr, zum ersten Mal auf die Allensbacher See-Bühne. Der Stimm-Magier verzaubert das Publikum mit Charme, Humor und musikalischer Vielseitigkeit. Martin O. ist Sänger, Instrument und eine ganze Band. Live fabriziert er mit seinem Loopgerät einstimmige, mehrstimmige und ganze Chor-Gesangspassagen. Dabei imitiert er eine Vielzahl von Instrumenten so realitätsnah, dass seine Auftritte immer wieder überraschen. Eine bunt schillernde One-Man-Show, feinsinnig, hintergründig und urkomisch, die vielfach ausgezeichnet wurde, unter anderem mit dem Deutschen Kleinkunstpreis. (sk)

SINGEN

Jazz Jour Fixe mit der Band Choice Brand

Choice Brand, das sind: Barbara Klobe-Camara, Benjamin Engel, Arpi Ketterl, Frank Denzinger. „Feinste Ware“ aus den Bereichen Fusion, Latin und Mainstream. Choice Brand interpretiert am Montag, 12. Juni, 20.15 Uhr, Songs von Harold Arlen, George Gershwin, Keith Jarrreth, Russell Ferrante auf ihre Art und Weise in der Farbe. Ebenso sind die geschmackvollen Kompositionen von Barbara Klobe-Camara für das Publikum und die Band ein Genuss. Der Eintritt ist frei. (sk)

Die Schönheit im Augenblick

- Galerie Überlingen feiert ihr 25-jähriges Bestehen
- Schau mit Vinzenz Schüller und Gabriele Einstein

VON ULRIKE NIEDERHOFER

Die Galerie Überlingen feiert ihr 25-jähriges Jubiläum mit zwei Künstlern, die beide Landschaftsmalerei als Sujet priorisieren. Die Malerin Gabriele Einstein gehört schon von Anfang an zum Portfolio der Galeristin Heike Schumacher, während der Wiener Grafiker und Maler Vinzenz Schüller erst in diesem Jahr dazu gekommen ist. Anfang und Ende könnte man meinen, wenn da nicht der Ausblick wäre und eine konstante Neugierde auf neue Kunst, auf einen neuen Blick auf die Welt, den Heike Schumacher auch nach 25 Jahren professioneller Tätigkeit immer noch besitzt und der immer wieder aufs Neue zu qualitätsvollen und interessanten Ausstellungen führt. So auch diesmal.

Die aus Bad Buchau kommende Malerin Gabriele Einstein kreiert oft diffuse, menschenleere Landschaftsräume, die häufig Wasser oder auch Berge in den Fokus nehmen. Ein weiter Horizont, schillernde Wasseroberflächen oder herunterhängende Zweige, die Reflexionen im Wasser verursachen, sind Teil ihrer großen Ölbilder, die oftmals zur Meditation einladen. Für den 51-jährigen Schüller sind es eher die Menschen im städtischen Raum, die ihn faszinieren und die er beim Warten auf die U-Bahn, beim WhatsApp-Schreiben im Café oder beim Arbeiten am Mischpult einfängt. Weibliche Natur gegen männliche Urbanität könnte man auf den ersten Blick meinen. Doch die Unterschiede sind diffiziler.

Auch wenn Schüller tatsächlich inhaltlich mehr den Menschen in der Stadt auf die Leinwand bannt, so sind es immer auch formale Aspekte, die er dabei mitbehandelt. Das Licht und der Farbauftrag spielen dabei eine große Rolle. Kleine türkise Lichtreflexe im Glas im Bild „Ice Café“, das glimmende Ende einer Zigarette und die schimmernde Abendsonne auf dem Fluss in „Evening Glow“ sind nur minimale Details, die jedoch für das gesamte Gemälde eine wichtige Funktion einnehmen und sogenannte Eyecatcher sind. Beim Werk „Hotel Restaurant. Dinner“, ist es die gesamte abendliche Beleuchtung, die von außen in ein Restaurant fällt, das den Blick durch eine riesige Fensterfront auf die Stadt frei gibt. Blaugraues Licht, das sich auf dem blank polierten Fußboden des Restaurants spiegelt und die beiden Menschen, die gemeinsam und doch allein auf ihre Handys blicken. Das Licht lässt sie noch einsamer erscheinen.

Die Bilder, die häufig den einsamen Menschen in der Großstadt thematisieren, erinnern zuweilen in der Wahl des Sujets, aber auch in der Priorisierung des Lichts an den amerikanischen Künstler Edward Hopper, auch wenn das Licht bei Schüller viel weicher und atmosphärischer einfällt und nicht die Schärfe des amerikanischen Realisten hat. Bei Gabriele Einstein geht es in vielen Werken auch um das Licht, um Lichtreflexe und wie Licht in Farbe umgesetzt wird. Dabei spielt Grau in all seinen Valeurs eine nicht unerheb-



Vinzenz Schüllers Werk „Hotel Restaurant Dinner“ widmet sich der Einsamkeit der Menschen in der Großstadt. BILDER: ULRIKE NIEDERHOFER



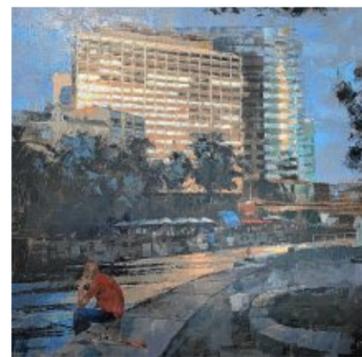
Gabriele Einsteins Gemälde „Zitronenbaum“ von 2021 setzt der urbanen Tristheit die Schönheit der Natur entgegen.

liche Rolle. Im Werk „Atlantik“ fallen einzelne Sonnenstrahlen durch Wolkenstreifen auf das Meer und silbrig schimmern die Reflexe im sich bewegenden Wasser an der Oberfläche. Dazwischen schieben sich blaue, aber auch grünlichgraue Farbverläufe, die die unteren Wasserschichten wiedergeben. Die Licht simulierende Farbe tanzt in einem rhythmischen Auf und Ab. Ähnlich wie bei Caspar David Friedrichs „Mönch am Meer“ wird dem Betrachter die unendliche Weite der Natur suggeriert. Er bleibt aber doch in einer gewissen Distanz, da die kalten Farben daran hindern, in das Bild abzutauchen.

Ähnlich ergeht es dem Zuschauer auch bei Schüllers Bildern, in denen ebenso die Farbe Grau häufig eingesetzt wird. Eine Frau in einem silbrig und rot schimmernden Mantel steht am Gleis in der U-Bahn-Station. Boden, Wände, der einfahrende Zug haben gräuliche Valeurs, die jedoch mit unzähligen anderen Farben hinterlegt, beziehungsweise unterlegt sind. Der Blick ist jedoch distanziert, man schaut im Vorübergehen kurz auf die Szene und wird dann von der Unruhe der Stadt in das nächste visuelle Szenario abgelenkt. Es sind flüchtige Eindrücke, die aber atmosphärisch wunderbar eingefangen werden.

Die Galerie

Die Galerie Überlingen besteht seit 25 Jahren. Ihre Inhaberin, Heike Schumacher, ist gelernte Schreinerin und in diesem Beruf auf längere Zeit tätig gewesen. Über das Restaurieren von Möbelstücken kam sie mit den unterschiedlichen Epochen der Kunstgeschichte in Berührung und schließlich auf die Idee, eine Galerie zu eröffnen. Sie habe „das Grobe mit dem Feinen, das Handwerk mit der Kunst verbinden“ wollen, sagt sie. Jährlich zeigt die Galerie Überlingen vier Ausstellungen, der Schwerpunkt liegt dabei auf der klassischen Moderne sowie der zeitgenössischen Kunst. (sk)



Abendstimmung in der Stadt: Schüllers „Evening Glow“ aus dem Jahr 2020.

Das lesen Sie zusätzlich online

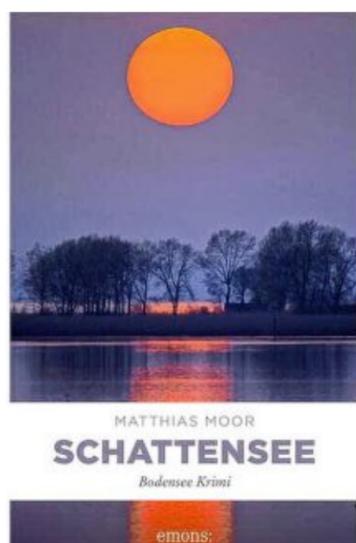


So hat sich Heike Schumacher als Galeristin etabliert: www.sk.de/9753520

Neben Licht und in vielen Tönen abgestufte Grauwerte spielt auch der Farbauftrag bei beiden Künstlern eine wichtige Rolle. Bei Einsteins Werk „Zitronenbaum“ kann man die expressive Weise des Verwischens, des Verstreichens und Verwebens von Farbverläufen besonders gut nachvollziehen. Im Einzelnen wirken die Flächen fast abstrakt und erst bei größerer Entfernung verfestigen sich die Farbspuren und -tupfen zu Blättern und Zitronen. Vincent Schüller trägt die Farbe in ähnlich vielen Schichten auf, sie ist aber mehr flächig und verfestigt.

Die menschenleere Natur auf der einen Seite lädt zur Kontemplation ein, führt aber auch die Fragilität dieses Lebensraumes vor Augen. Nur kurz zeigt sich der schöne Augenblick, der schöne Schein, um im nächsten Moment wieder zu verschwinden. In den urbanen Räumen sind es auch nur flüchtige Momente, kurze Eindrücke, die keine Verweildauer haben und unsere Wahrnehmung nur tangieren. Die Schönheit des Lebens ist eben nur im Augenblick zu erleben, Bilder können sie jedoch für eine längere Dauer festhalten.

Jubiläumsausstellung: „Weite Landschaften – Urbane Räume“ bis zum 24. Juni in der Galerie Überlingen, Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 9 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr, Sa. 10 bis 13 Uhr. Weitere Informationen unter: www.galerie-ueberlingen.de



Schattensee: So sieht der neue Bodensee-Krimi von Matthias Moor aus. BILD: VERLAG

Im schwarzen Reich des Todes

Im neuen Bodensee-Krimi von Matthias Moor soll Privatdetektiv Schwarz einen Mord aus der Nazi-Zeit aufklären



VON TILMANN P. GANGLOFF
kultur@suedkurier.de

„Ich bin die Tochter des Hegau-Skeletts“: Dieser denkwürdige Satz leitet eine Ermittlung ein, die den Konstanzer Privatdetektiv Martin Schwarz mit dem furchtbarsten Kapitel der deutschen Geschichte konfrontieren wird. Die Auftraggeberin, Elvira Wolff, kommt aus Israel. Ihre schwangere Mutter Frieda, eine Berliner Jüdin, ist im Frühjahr 1943 von Singen aus in die Schweiz geflohen. Lebensgefährtin Leo Kaiser, Elviras Vater, wollte im Februar 1944

nachkommen. Die alte Frau glaubt, dass es sich bei den Knochen, die kürzlich im Grenzgebiet entdeckt wurden, um Leos Überreste handelt. Knapp acht Jahrzehnte später soll Schwarz herausfinden, wer ihn auf dem Gewissen hat. „Schattensee“ ist Matthias Moors fünfter Bodensee-Roman, und natürlich steht die Mördersuche im Vordergrund. Trotzdem ist das Buch mehr als bloß ein weiterer Regionalkrimi, denn die Handlung spielt großenteils in der NS-Zeit, „im schwarzen Reich des Todes“. Immer wieder wechselt der Autor – hinter dem Pseudonym verbirgt sich der Konstanzer Lehrer Carsten Arbeiter – die Erzählperspektive, um die damaligen Ereignisse aus Sicht des jüdischen Paares zu erzählen. Diesen Kapiteln verdankt die Erzählung ihre packendsten Passagen: die abenteuerliche

Flucht Friedas, das Leben Leos im Untergrund und die ständige Angst, enttarnt zu werden; er ist in Berlin geblieben, weil er sich um Kinder kümmert, deren Eltern deportiert worden sind. Die herausragende Qualität des Romans resultiert aus Moors Fähigkeit, Geschichte lebendig werden zu lassen. Das gilt auch für die Gegenwart, denn die Arbeit von Schwarz und seinem Team besteht nicht zuletzt aus Archivrecherche. Mit den Ergebnissen konfrontieren der Detektiv und sein Mitarbeiter die Nachfahren jener Männer, die damals als Beamten der Geheimen Staatspolizei tätig und angeblich wahrheitslos harmlos oder gar Regimekritiker waren. Wie es Moor gelingt, die vielen Fakten etwa über das jüdische Leben am Bodensee oder die sogenannte Arierisierung von Unternehmen lebendig und

fesselnd in Gesprächsform zu vermitteln, ist bestes Handwerk. Der dramaturgisch geschickte Wechsel der Zeitebenen sorgt für zusätzliche Spannung. Anteilnahme weckt jedoch nicht nur das Schicksal des jüdischen Paares: Schwarz steckt mitten in einem Sorgerechtsstreit und ist emotional angeschlagen. Außerdem stellt er zu seinem eigenen Schrecken fest, dass er selbst nicht frei von antisemitischen Vorurteilen ist. Angesichts der gekonnten Verflechtung von Historie und Krimispannung lässt sich vernachlässigen, dass sich Moor regelmäßig typischer Romanfloskeln bedient. Matthias Moor: „Schattensee“. Emons Verlag, Köln. 352 Seiten, 14 Euro. Lesung am 13. Juni um 20 Uhr in der Konstanzer Buchhandlung Osiander.